

Die Nase des Fuchses im Park von Versailles oder Von den Schnittstellen in der Lehrpraxis

Weil zum didaktischen Vortrag Gewißheit verlangt wird, indem der Schüler nichts Unsicheres überliefert haben will, so darf der Lehrer kein Problem stehenlassen und sich etwa in einiger Entfernung da herumbewegen. Gleich muß etwas bestimmt sein („bepaalt“ sagt der Holländer), und nun glaubt man eine Weile den unbekanntem Raum zu besitzen, bis ein anderer die Pfähle wieder ausreißt und so gleich enger oder weiter abermals wieder bepfählt.

(Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre)

Hier soll darüber nachgedacht werden, wie sich Reparaturkonzepte in der Aus- und Weiterbildung umsetzen lassen. Eine Geschichte kann vielleicht helfen, sie geht so: Es war einmal ein wunderschöner barocker Park, Juwel aller Parke, Modell für unzählige andere in Europa, gemacht vom berühmtesten aller Parkdesigner. Dieser Park sollte eine Schöpfung sein, in der Natur und Menschenwerk zur höheren Einheit verschmelzen könnten, und so lugen aus den sorgsam gestutzten Büschen und Hecken, die gerade mal wieder nachgepflanzt werden, damit die Natur nicht überhand nehme, prachtvolle Marmorstatuen, wallendes Gewand, nackter Busen und Bein – und ein Fuchs. Den hat man restauriert, seine Nase muß Schaden erlitten haben, also hat man sie ihm sauber abgearbeitet und durch eine neue ersetzt. Nun guckt er verstockt in die Gegend; auf seine Nase konzentriert hat er kein Auge mehr für das schöne Bein, das er umschmeicheln sollte. Er ist ein Opfer des Konzepts „Reparatur“, man hat ihn heil gemacht; gefragt hat man ihn nicht. Wer hat ihm das ange-tan? Was hat der Täter gewollt, was gewußt, was nicht?

Wenn man über Reparatur in der Lehre spricht, sind nicht der alte Fuchs, die neue Nase wichtig, sondern eben die Schnittstelle, über die die neue Nase an den alten Fuchs gekommen ist, denn nur hier werden sich Sinn und Unsinn eines Konzepts, Erfolg oder Scheitern einer Tat, Leistung und Unmöglichkeit von Lehre überprüfen lassen. Es soll versucht werden, sich dem Thema in vier Schritten zu nähern:

- Schule als moralische Anstalt,
- graue Realität,
- leuchtendes Lehrprogramm und
- fröhliche Zukunft.

Zur Schule

Welch ein paradiesischer Ort, abgehoben von der häßlichen Realität. Im neutralen Lehrsaal (Leersaal?) in aseptischen Werkstätten, deren Maschinen und Geräte den neuesten europäischen Normen entsprechen, kann gelehrt werden. Hier kann ich zur reinen Lehre (Leere?) vorstoßen, hier kann ich kategorisch sein, hier den Schritt vom Material, von der Technik zum Menschen

Abb. 1. ... auf seine Nase konzentriert hat er kein Auge mehr für das schöne Bein, das er umschmeicheln sollte ... (Schloßpark Versailles)

tun. Hier bringe ich Lehrer, Schüler und Wissen zusammen und verschmelze sie zur überzeugenden Einheit. Auch Goethe wußte schon, worauf es dabei ankam:

Die Wirksamkeiten, auf die wir achten müssen, wenn wir wahrhaft gefördert sein wollen, sind: vorbereitende, begleitende, mitwirkende, nachhelfende, fördernde, verstärkende, hindernde, nachwirkende.

(Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre)

Wir sagen das heute bedeutungsschwerer mit Anamnese, Therapie und anderen unfreiwilligen Leihgaben aus der Medizin.

Schöne Schule, fürchterliche Schule, denn hier *muß* ich kategorisch sein, einerseits den Kompromiß im Vorfeld ablehnen, aber Kompromißfähigkeit vermitteln, ihn – den Kompromiß – als Ergebnis mühsamen Ringens und den Schweiß der Überzeugungsarbeit zur Tugend machen. Und wenn ich den Schritt auf den Menschen hin tue, dann muß ich ihn als Nutzer und *Abnutzer*, als Braucher und *Verbraucher*, als Störer und *Zerstörer* ebenso sehen wie als Halter und *Erhalter*, Schoner und *Verschoner*,





Abb. 2. ...den Menschen als Störer und Zerstörer sehen ... (Stadtbibliothek Vukovar)

Pariender (im alten Sinn von Abwehrender) und Reparierender – wenn diese etwas platten Spielereien gestattet sind – darstellen.

Und wenn ich Lehrer, Schüler und Wissen zu überzeugender Einheit verschmelzen will, dann müßten

- Lehrer erfahren und antwortbereit,
- Schüler aufnahmefähig und -willig und
- Wissen vorhanden und vermittelbar sein.

Sind sie das bei unserem Thema? Lehren heißt ja auch, positive Werte vermitteln, aber wo sind die bei der Reparatur? Wir müs-



Abb. 4. ...die Neufassung, die die alte ist, aber natürlich eine bessere ... (Schloßpark Sanssouci)

sen das Altern, die Gebrauchsspur, das Unschöne des Verfallens zum Wert erklären, Armutskonzepte anbieten und Ressourcenschonung, was noch angehe, wenn die Ressource selber nicht so hinfällig erschiene, daß sie nach Reparatur geradezu schreit. Das Prozeßhafte allen Reparierens ist zu zeigen, der Zeitfaktor, der jedes vernünftige – VOB-geregelte – Maß überschreitet. Erst sehr viel später wird sich zeigen, ob die Reparatur erfolgreich war, ob der Altersprozeß ungestört weitergehen konnte – der Fuchs also wieder Nasenatmung durch die Schnittstelle macht – und Reparaturfähigkeit erhalten blieb. Hier werden neue Bildungskonzepte nötig, die gültig sind für Materialien, Abläufe und Verantwortlichkeiten. Hier werden Verweigerung und Drängen gleichzeitig zu vermitteln sein; Weigerung gegen das unschuldige Weiternutzen, das glatte Einfügen und Patinieren, das Anpassen an neue Moden und das vertrauensselige Übernehmen des letzten Schreis auf dem Denkmalpflegemarkt – auf den Messeständen schrecklich schön zu besichtigen –; und das Drängen zum Konservativen, zum vollen Abwägen von Erhaltungsaufwand und Erhaltungsgewinn, der weit über das Pekuniäre hinausgeht. Beim Vermitteln von Reparaturkonzepten wird die Schule also nicht darum herumkommen, hüh und hott gleichzeitig zu sagen, einen Schritt vor und einen zurück zu tun, Hölle und Paradies gleichzeitig zu versprechen, Ort wahrhaft europäischer Tradition zu sein.

Die graue Realität

Beim Nachdenken über die im Unterricht zu vermittelnden Werte und Haltungen wird man sich schnell an wohlbekanntem Begriffen stoßen: *Eingriffsm minimierung*, wo es doch eigentlich klüger wäre zu sagen: „wenn schon, dann gleich richtig“, „im alten Glanz, aber ganz modern“ – denken wir an den Wiederaufbau des Fenice-Theaters in Venedig –, die *Neufassung*, die die alte ist, aber natürlich nicht, sondern eine bessere, die *Imitation*, die als hehres Ziel der Kontinuitätswahrung dient.

Beim Nachdenken über die zu belehrenden Schüler stolpert man über die Hürde des jahrhundertealten Berufs- und Arbeitsverständnisses. Der Fachmann auf seinem Gebiet muß

Abb. 3. ...wenn die Ressource selber nicht so hinfällig erschiene, daß sie nach Reparatur geradezu schreit ... (Schloß Villandry)

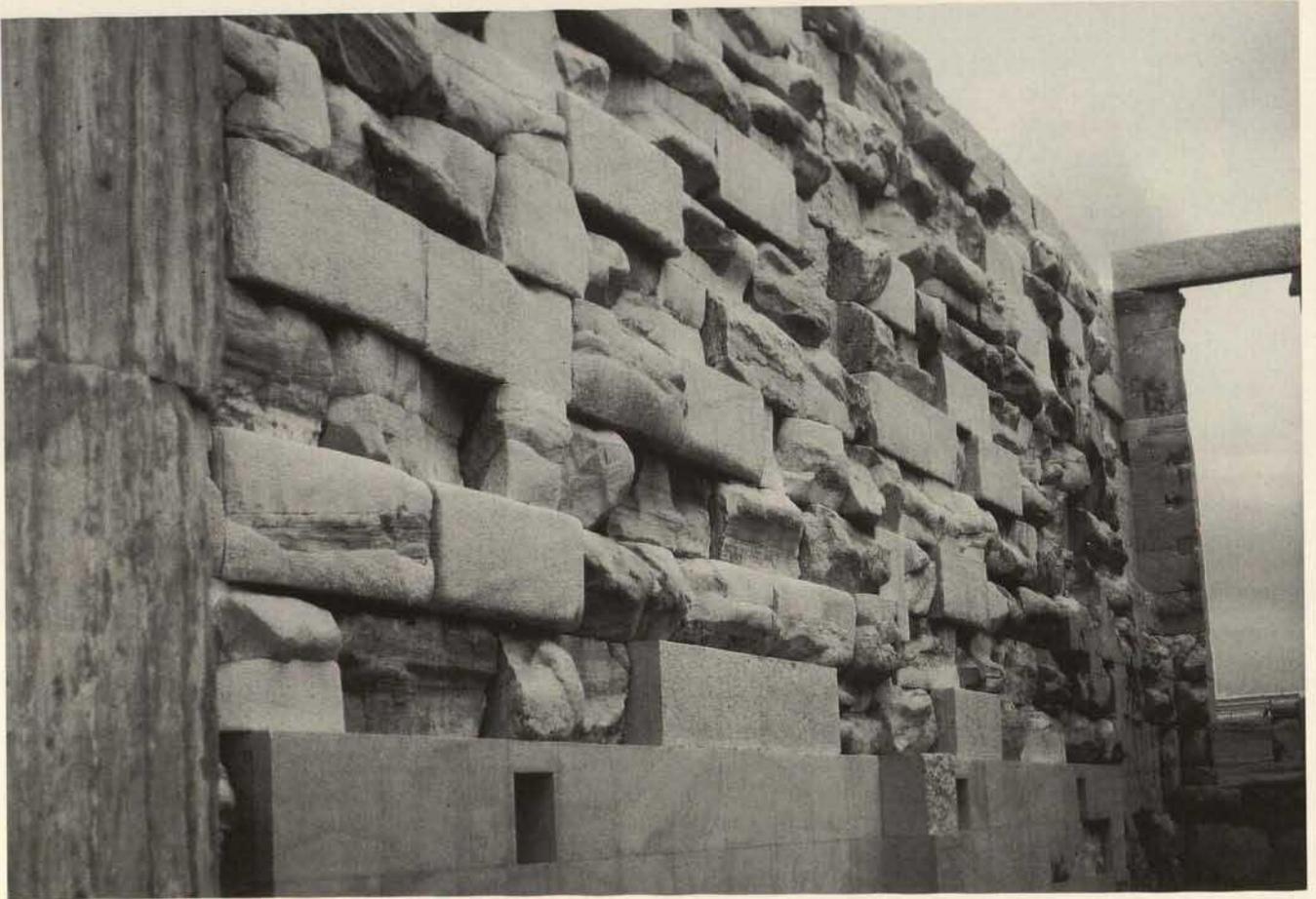


Abb. 5. ...die vorgefundene historische Technik inzwischen zum Schatten ihrer selbst gealtert ist, ihr Nachmachen Betrug oder Bauschaden bedeutet ... (Erechtheion Athen)

seine Materialien und Werkzeuge, sein Tun und seine Qualitätsmaßstäbe als fragwürdig anzusehen lernen. Vom Steinmetzen wird verlangt, den Meißel aus der Hand zu legen, der Tischler legt den Hobel weg, der Maler den Quast, der Schmied den Hammer. Und was geben wir ihnen in die Hand? Soll denn das ehrbare Handwerk, das ja schließlich die Denkmäler erschaffen hat, sagt man, verkümmern und der Flickschuster auf's Podest gehoben werden? Wo ist die Nobilitierung der unsäglichen Tätigkeit des Reparierens?

Sehen wir in den Grundlagenpapieren nach:

- die Charta von Athen (1931) – kein Wort,
- die Charta von Venedig (1964) – Schweigen,
- die europäische Denkmalschutz-Charta von 1975 – Totenstille,
- und sogar dem europäischen Kongreß „Handwerk in der Denkmalpflege“, Fulda 1980, scheint zum Reparieren nichts eingefallen zu sein.

Erst danach finden wir eher zaghafte Erklärungen zum Reparieren als schönes Tun, so in Verlautbarungen der Landesdenkmalpfleger, etwa von 1990 zu den Ersatzstoffen. Uns fehlt der Ritterschlag, und den soll die Schule versuchen? Nun denn:

Vom leuchtenden Lehrprogramm

Zunächst muß es wohl wieder um Haltungen gehen. Fontane sagt: „*Alles Alte, solange es geht, das Neue nur, wenn es muß*“. Das Alte, Schwache ist als das Positive zu erkennen, in dem ich die Stärken suche und den Schwächen abhelfe, wie das einmal

Donald Insall formuliert hat, ein Mann von Erfahrung im Umgang mit der Tradition.

Dann müssen Wertevermittlung und Argumentationshilfen her, wobei die Erkenntnis im Weg steht, daß es das einzig Richtige nicht gibt, ja nicht geben darf. Die Verwendung *alter* Techniken wird da sehr fragwürdig und ist – zitieren wir August Gebessler – abzulehnen, wenn sie auf Imitation abzielt und Fälschung erreicht. Routine ist zu bekämpfen, das Denkmal ist nicht unseren Vorstellungen von ihm anzupassen, sondern wir müssen uns ihm vorsichtig nähern. Und zurecht wird gefordert, die gebaute Umwelt mit derselben Hartnäckigkeit und gewitzten Klugheit zu verteidigen, wie es uns die Naturschützer – Greenpeace und andere – seit langem vormachen.

Nun soll Konkretes folgen, z.B. die ICOMOS-Richtlinien von 1993:

- 14 Qualifikationsmerkmale zeichnen den kompetenten Denkmalpfleger aus; hier werden einige für unser Thema wichtige vorgestellt, die sich als Elemente eines Lehrprogramms im Reparieren anbieten. Unser „Azubi“ soll in die Lage versetzt werden,
- das Denkmalobjekt zu untersuchen, seinen affektiven und kulturellen Wert festzustellen und mögliche Nutzungen zu überdenken;
 - seine Geschichte und Technik zu verstehen, um Identität herausarbeiten, Erhaltung planen und Untersuchungsergebnisse interpretieren zu können;
 - das Umfeld zu verstehen, Quellen aufzufinden und zu verarbeiten;

- Denkmäler als komplexe Systeme zu verstehen und zu analysieren, Schadensursachen zu erkennen und Abhilfe vorzuschlagen;
- Bauuntersuchungen verständlich darzustellen;
- internationale und nationale Empfehlungen zu kennen und anzuwenden;
- objektiv urteilen zu können und Verantwortung für langfristigen Unterhalt zu übernehmen;
- die eigenen Grenzen zu erkennen und zu wissen, wann Expertenrat einzuholen ist;
- beraten zu können in Fragen von Unterhalt, Management und Schutz und schließlich
- konfliktfrei mit allen am Prozeß Beteiligten zusammenarbeiten und Zukunftsstrategien entwickeln zu können.

In Großbritannien sind daraufhin 15 Berufe in der Denkmalpflege definiert worden, vom Verwalter (Administrator) bis zum Stadtplaner (Town planner), wobei der Architekt allen 14 Qualifikationsmerkmalen, der Handwerksmeister 8 genügen muß.

Darunter finden wir für den *Handwerker* die Kenntnis seines Berufs und verwandter Berufe, die Erkenntnis, daß Reparatur immer der Erneuerung vorzuziehen ist, selbst wenn sie teurer ist und mehr Fachkenntnis verlangt, das kritische Abwägen alter und neuer Techniken, das Beraten der Teammitglieder zum möglichen Beitrag des Handwerks und das Anleiten einer interdisziplinären Gruppe.

Vom *Architekten* wird verlangt, Verfall und Unterhalt zu verstehen und diesen Unterhalt über den Entwurf zu erleichtern, komplexe Lösungen zu verstehen, zu erarbeiten und zu vermit-

eln, genügend Ingenieurwissen zu besitzen, um Widersprüche zum Erhaltungsauftrag zu entdecken, Eingriffe mit dem Wert des Baus in Beziehung zu setzen und Radikallösungen zu vermeiden.

Hier soll nicht weiter in die Details gegangen, sondern empfohlen werden, die Richtlinien nachzulesen und ihre Umsetzbarkeit in die Lehrpraxis zu überprüfen. Schnittstellen gibt es in Hülle und Fülle, seien es Einladungen zum Übernehmen von Verantwortung für das Ganze, zur Wissenserweiterung über das eigene Fachgebiet hinaus oder zum langfristigen Denken, seien es Aufforderungen zum Blick zurück und nach vorn, zum objektiven Abwägen und zur selbstkritischen Einschätzung seiner persönlichen Beschränktheit.

Der strenge und beinahe idealistische Aufforderungscharakter dieses Papiers reizt zum Ausprobieren, und so haben wir versucht, das Konzept, in dem die Reparatur einen wichtigen Platz hat, im internationalen Verbund in einen Lehrplan zu gießen. Mit kräftiger Hilfe des Europarats und der Europäischen Union und langfristigem Engagement kompetenter Partner in sechs Ländern haben wir ein europäisches Weiterbildungsprogramm für Bauführer in der Denkmalpflege entwickelt und soeben den ersten siebenwöchigen Kurs mit der Auswertung in Venedig beendet.

Neun Lernmodule, deren Elemente und Ziele im Einzelnen festgelegt waren, sind dazu in gemeinsamer Arbeit auf der Grundlage von Umfragen bei Baufirmen in den Teilnehmerländern entwickelt worden, da wir ein auf den Bedarf abgestimmtes Programm entwerfen wollten. Unter dem Blickwinkel der Reparatur sind hier die folgenden wichtig:

1. Grundlagen der Denkmalpflege

Obwohl die Charten schweigen, sind ihre Prinzipien auch für die Reparatur gültig. Das gilt z.B. für die Charta von Venedig unter den Punkten Materialien und Techniken, Hinzufügungen und Dokumentation der ausgeführten Arbeiten.

2. Wissen und wissenschaftliche Grundlagen

Es erscheint uns als eines der wichtigsten und umfangreichsten – und in der Vermittlung schwierigsten – Themen überhaupt. Zur Illustration hier der Katalog von Schadensursachen, zitiert aus dem Ausstellungsbegleitheft „restaurieren“ (1994); er gilt offensichtlich für mobile Kunstgüter, in seiner erschreckenden Vollständigkeit ist er aber als Lernmittel bestens geeignet:

- Luftfeuchte,
- Licht, UV-Strahlung,
- Temperatur,
- Wind und Regen,
- Luftverunreinigung,
- Lagerung im Boden oder Wasser,
- Tier, Pflanzen, Mikroorganismen,
- Gebrauchsschäden,
- Konstruktionsfehler,
- Umbau, Neufassung, Ergänzung,



Abb. 6. ... geht es nicht nur um den augenblicklichen Eingriff, sondern um die neue Qualität des gesamten Objekts ... (Schloß Villandry)



Abb. 7. ...Reparatur hat andere Spielregeln hinsichtlich Zeit und Sorgfalt... (Park bei Segovia)

Abb. 8. ...zu den alten Dingen freundlich offen und liebevoll pflegend ... (Venezianischer Campo) (rechte Seite)

- Restaurierungsfehler, Reparaturen,
- Klima, Licht, Beleuchtung bei Lagerung,
- Deponierung und Ausstellung,
- Transport,
- Öffentlichkeit,
- Katastrophen, Kriege,
- Vandalismus,
- Gleichgültigkeit.

Das hat die Qualität der apokalyptischen Reiter und ist doch nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Gebiet, das zu behandeln ist. So wird die zerstörungsfreie Voruntersuchung zu den wichtigsten Themen im Unterricht, wobei hier auf das zerstörungsfreie, nicht das zerstörungsarme Untersuchen hinzuwirken ist, denn Schule, s.o., muß kategorisch sein, das -arme ist der zu erreichende Kompromiß.

3. Historische Materialien und Techniken

Sie können nach dem oben Gesagten nicht mehr so unschuldig allein positiv besetzt dargestellt werden. Wichtiger ist, den Alterungszustand, den Verfall oder Erhaltungszustand des Materials genau zu kennen und zu beurteilen. Ein Blick auf die Signaturen und Beschreibungen in Bauaufnahmen deckt da Abgründe von Unwissenheit und Vorverurteilung auf. Lernziel des Moduls ist auch die Erkenntnis, daß die vorgefundene historische Technik inzwischen zum Schatten ihrer selbst gealtert ist, ihr Nachmachen Betrug oder Bauschaden bedeutet.

4. Erhaltungstechniken

Hier sind Material, Werkzeug und Technik zu lehren, aber nicht weniger intensiv ihre Langlebigkeit, Wiederholbarkeit, Ersetzbarkeit durch andere Materialien und Techniken. Der Glaube an die problemlose Austauschbarkeit historischer Bauteile, von der Mauer bis zum Türschloß, ist gründlich zu zerstören. Die Verträglichkeitsprüfung ist oberstes Ge-

bot, in den Gesamtzusammenhang der Eingriffsabschätzung gehörend.

5. Qualitätskontrolle

Hier geht es nicht nur um den augenblicklichen Eingriff, sondern auch um seine Folgen und die neue Qualität des gesamten Objekts. Im übrigen bringt die jüngere europäische Normierung hier erhebliche Unsicherheit in die Baupraxis, deren Folgen für die Denkmalpflege noch nicht abzusehen sind. Man denkt an Sonderkurse europäischen Zuschnitts, denen sich auch der Materialmarkt zu unterwerfen hätte.

6. Planung und Koordinierung

Reparatur hat andere Spielregeln hinsichtlich Zeit und Sorgfalt als der Rest denkmalpflegerischer Maßnahmen; sie muß geübt werden und bedarf der praktischen Erprobung; alles ist durchzuspielen, nichts der theoretischen Behandlung oder der Qualitätssicherung des Materialherstellers allein zu überlassen. Das hat Folgen für Ablaufpläne und Baukoordinierung, die dem Personal häufig schwer eingehen und nur zu gern als unrealistische, kostentreibende Ängstlichkeit, sprich Unfähigkeit, abqualifiziert werden.

7. Bericht und Kommunikation

Ein ungeliebtes Fach, bei der Reparatur aber von größter Bedeutung. Nicht: Der Stein wurde gefestigt, das Holzwerk vom Schädlingsbefall befreit, die Wandmalerei nachretuschiert, konkrete Aussagen zu Material, Verdünnung, Auftrag, Temperatur, Luftfeuchte, Zeitablauf sind gefordert. Es geht um die durchgehende Qualität der Berichterstattung, von der Bauaufnahme, dem Öffnen der Reparaturbaustelle bis zum Schließen der Tür und der Hinterlegung des Schlüssels, so daß andere ihn finden, die Tür aufschließen und weitermachen können.



Wie sieht also die fröhliche Zukunft aus?

Den Reparaturspezialisten wollen wir nicht, sowenig wie den für historische Materialien und Techniken, sowenig wie den Kunststofftränker aller Freskomalereien Europas, der nach aufwendigen Untersuchungen zu immer demselben Mittelchen kommt. Wir wollen den kritischen Auswähler des besten aller hier im Einzelfall möglichen Verfahren, der seine theoretische und praktische Bildung schrittweise und parallel zu seiner wachsenden Erfahrung vertieft und sie anerkannt bekommt, vielleicht in einem europäischen Bildungspañ, der das alte gute Wandern wieder fördern sollte.

Wir wollen den Fachmann, der seine Grenzen kennt und zu den alten Dingen, mit denen er umgeht, so freundlich offen und liebevoll pflegend ist, wie es die Menschenrechts-Charta meines europäischen Dienstherrn für – eben – Menschen empfiehlt.